

Dem Tod auf der Spur

Doppellesung mit Andrea Tretner und Martin Kreuels in Vaterstetten

Vaterstetten – Es war der französische Philosoph Michel de Montaigne, der für ein gutes Leben die Auseinandersetzung mit den letzten Dingen voraussetzte. Sterben lernen bedeutete für ihn, sich an den Gedanken der eigenen Sterblichkeit zu gewöhnen und damit leben zu lernen. Doch nach wie vor scheint es Vielen unbehaglich zu sein, sich mit Tod und Sterben zu befassen. Ein Thema, das wir lieber verdrängen und tuscheln. Vielleicht war die vom Netzwerk Trauer des Katholischen Kreisbildungswerks initiierte Doppellesung im Pfarrheim Vaterstetten deshalb auch nur spärlich besucht. Gleichwohl war sie spannend und intensiv: Andrea Tretner und Martin Kreuels lasen autobiografische Texte und luden anschließend zu einem Dialog über Tod und Sterben.

Kreuels hat seine Frau verloren, Tretner ihren Mann. Beide Partner starben nach schwerer Krankheit. Das änderte das Leben der beiden Autoren grundlegend. Der Biologe Kreuels gab seinen Beruf auf – er fand in der Wissenschaft keine Antwort auf viele quälenden Fragen – schrieb seine Geschichte nieder und wurde Post-Mortem-Fotograf. Auch die Landschaftsarchitektin Tretner hängte ihren Job an den Nagel und absolvierte eine Ausbildung zur Heilpraktikerin für Psychotherapie. Außerdem publizierte sie ein Buch, „Wer nicht fragt, stirbt dumm“, in dem sie ihre Geschichte mit Antworten von teils namhaften Persönlichkeiten auf Fragen zu Tod und Sterben, wie sie vielleicht Kinder stellen würden, verwebt. Wie sieht der Tod aus, wo wohnt er, oder wo würden Sie am liebsten sterben?, sind nur einige dieser Fragen, auf die immerhin Anselm Bilgri, Wilhelm Schmid oder Walter Kohl geantwortet haben.

Beide Autoren plädieren für eine frühe Auseinandersetzung mit den letzten Dingen

Männertrauer ist das Motiv von Martin Kreuels, der Projekte zu diesem Thema in einem Hamburger Hospiz veranstaltet. Was denken Männer vor dem Tod? Was er in Vaterstetten las, war die Aufarbeitung der eigenen Geschichte: Wie er seine große Liebe kennenlernte, mit ihr Kinder in die Welt setzte und wie die beiden gemeinsam alt werden wollten – ein Traum, der jäh zerplatzte. Kreuels' Frau starb 2009, 41-jährig. Was kommt danach? Wie geht man mit solch einem Verlust um? Wie sorgt man für die Kinder? Als Kreuels begriff, dass seine Frau sterben würde, begann er mit einem Tagebuch, um sich seine Gedanken aus dem Kopf zu schreiben. Einsamkeit, Verzweiflung prägten viele Stunden. Als er das letzte Mal neben seiner Frau lag, war ihr Körper kalt. Es war sein Sohn Anton, der ein Foto von seiner toten Mutter machte, ein Bild, das den Vater veranlasste, sich mit seiner Geschichte in die Öffentlichkeit zu begeben. Warum hat er seine tote Frau nicht selbst gewaschen? Warum geben wir



Die Erfahrung schweren Verlusts verbindet die Autoren Andrea Tretner und Martin Kreuels. FOTO: PRIVAT

unsere Toten in fremde Hände? Wir verlieren dadurch unsere Mündigkeit, so Kreuels' Sicht. Mit Lesungen versucht er seither, Menschen auf dieses unweigerliche Ereignis vorzubereiten. Man spürte: Der Tod ist nicht wirklich zu begreifen.

Andrea Tretner verlor ihren Mann, als er 38 Jahre alt war. Von einem jahrelangen Leidensweg möchte sie allerdings nicht sprechen. Denn wie jede große Krise, so beinhaltet auch der Sterbeprozess die Möglichkeit zum Wachstum. Das Sterben, so Tretner, öffne einen Weg, der zu sich selbst führen könne, zum Wesentlichen. Die Liebe beispielsweise befreie sich in diesen Zeiten von allen Erwartungen und sei tragfähig denn je. Plötzlich laufe man nicht mehr wie ein Lemming nur den Verheißungen der Gesellschaft hinterher. Die Angst vor dem Tod sei eine Urangst, der sich jeder irgendwann stellen müsse – und je früher man das tue, nicht flüchte und verdränge, desto weniger anstrengend könne das Ende werden. Tretner erzählt jedoch nicht nur Privates, sie hat bemerkenswerte Antworten auf vermeintlich simple Fragestellungen gesammelt. Sollen wir uns den Tod vorstellen oder nicht? Die Autorin meint ja. Ihre Quintessenz – ganz mit Montaigne: Die Frage, wie wir leben wollen, sei eng verknüpft mit der Frage, wie wir sterben wollen. Außerdem gehe es darum, Frieden damit zu schließen, dass wir endlich sind.

Der beiden Leseblocken folgende Dialog zwischen Andrea Tretner, Martin Kreuels und dem Vaterstettener Publikum hätte wissbegieriger und interessierter nicht sein können. Endlichkeitsbewusstsein vermittelt wohl tatsächlich das Gefühl des Lebendigeins. PETER KEES



Nik Mayr und Anett Segerer vom neuen Wasserburger Kinder- und Jugendtheater in Action: Als die beiden Protagonisten des Stücks „Superman ist tot“ fühlen sich unverwundbar – aber nur im Drogenrausch. FOTO: CHRISTIAN FLAMM/OH

Gefährliches Allmachtsgefühl

Das neue Jugendtheater Wasserburg überzeugt mit seinem ersten Stück über Liebe, Drogen und die Unsicherheit Heranwachsender

VON ANSELM SCHINDLER

Wasserburg – Zusammengekrümmt kautert Karl auf einem Holzquader. Schlaf hängt sein Oberkörper nach unten, so als hätte jemand einen nassen Waschlappen liegen gelassen. Dann springt Karl, authentisch verkörpert durch Schauspieler Nik Mayr, auf, fängt an, irgend etwas über Comic-Helden zu brabbeln. Der Zusammenhang erschließt sich, wenn man den Titel des Theaterstücks kennt, das am Samstag am Theater Wasserburg das erste Mal aufgeführt wurde: „Superman ist tot“ von Holger Schober.

Die Geschichte ist schnell erzählt: Comicluden-Verkäufer Karl ist drogenabhängig, Apothekerin Luisa, die einzige weitere Figur in dem Stück, relativ unschuldig. Aus Liebe zu ihm gerät jedoch auch sie, gespielt von Anett Segerer, in den Drogen-sumpf. Wenn die beiden „drauf“ sind, fühlen sie sich unverwundbar, noch viel stärker als Superman. Im Hintergrund schwingen allerdings die Familiengeschichten mit. Die verkorkste Kindheit von Karl wird zwar nur angedeutet, doch manchmal verrät ein Schweigen genug...

Es sind bei dieser Premiere mehr jugendliche Menschen da, als man das sonst

vom Theater gewöhnt ist. Kein Wunder, „Superman ist tot“ ist schließlich die erste Inszenierung der neuen Jugendtheater-Sparte an der Wasserburger Bühne. Dafür allerdings sind die Reihen bei der Premiere erstaunlich licht. Was die Reichweite betrifft, ist das neue Angebot also bislang kein großer Wurf. Schauspieler Nik Mayr lässt sich von so etwas aber nicht aus der Ruhe bringen: „Erst mal ist es ein Projekt,

Die Inszenierung wirkt modern und aufmüppig, flach allerdings ist es keineswegs

mal schauen, ob genug Leute kommen“, sagt er nach der Vorstellung über das neue Jugendtheater. An der künstlerischen Darbietung des Ensembles liegt es jedenfalls nicht, denn dieses schafft es, sogar aus einem etwas abgegriffenen Thema wie dem Drogenkonsum junger Menschen viel herauszuholen – wenn auch die Handlung nicht die originellste ist. Natürlich erfordert ein Jugendtheater auch „Abstriche bei der Komplexität“, sagt Mayr, flach allerdings ist das Stück keineswegs.

Im Tilidin-Rausch springen die beiden Schauspieler auf den weißen Holzquadern

herum, die das Bühnenbild dominieren, die Inszenierung kommt mit einem Minimum an Requisiten aus. Luisa und Karl schreien sich an, tasten einander ab. „Es geht da um viel mehr als nur um Drogen“, betont Mayr. Das Stück ist auch Ausdruck jugendlicher Unsicherheit, vor allem der Unsicherheit heranwachsender Männer, die dem Druck ausgesetzt sind, sich beweisen zu müssen. Was freilich oft misslingt. Karl jedenfalls ist ein klassischer, aus Piza-Kartons essender Anti-Held, das glatte Gegenteil eines Superman.

Die Scheinwerfer flackern, Luisa und Karl kämpfen auf der Bühne, das Blitzen des Lichtes gibt der Szenerie etwas schemenhaft Unwirkliches. Aus den Musikboxen dröhnt der abgedrehte Sound der Indie-Band System Of A Down. Dass ein Jugendtheater auch modern und aufmüppig wirken will, ja muss, ist klar. Doch dieser Inszenierung gelingt dies, ohne anbiedernd zu sein. Außerdem erheben die Wasserburger den belehrenden Zeigefinger nicht zu sehr, stellen die Drogenprobleme ihrer Figuren nicht didaktisch aus. Dass der verführerische Sog dieses Allmachtsgefühls lebensgefährlich enden muss, macht das Stück am Ende trotzdem schmerzhaft deutlich.

Dass das Theater, wohl die älteste Form der künstlerischen Unterhaltung, dringenden Nachwuchs braucht, ist eine Binsenweisheit. Doch: Woher nehmen? Das Potenzial, die Zuschaueränge des Jugendtheaters mit jungen Menschen zu füllen, wäre durchaus da, davon ist Mayr überzeugt. „Es muss sich halt rumsprechen“, sagt er betont lässig und zieht an seiner selbst gedrehten Zigarette. Mayr kann mit dem Publikum, passt in die Welt des Theaters: lang Bart, lange Haare, Augenringe. Seit 2003 arbeitet er schon auf der Bühne, zunächst in Burghausen, seit einigen Jahren in Wasserburg. Ein Bohémien in einer Stadt, die schon immer Rückzugsort war für Künstler aus der Region. Und eine Stadt, die für einen überbordenden Drogenmissbrauch bekannt ist – gemessen an bayerische Verhältnissen freilich. Es ist daher kein Zufall, dass sich der Leiter des neuen Kinder- und Jugendtheaters, Jörg Herwegh, für sein erstes Stück genau diese Problematik ausgesucht hat.

Als zum Ende des Stücks applaudiert wird, kommt auch Regisseur Herwegh auf die Bühne. Er sieht kurz ins Publikum, dann umarmt er Nik Mayr und Anett Segerer, sichtbar begeistert vom Gelingen des Stücks. Völlig zu Recht.

Hörspiel zum Anschauen

Beim Literarischen Herbst werden die Stücke „Turandot“ und „Dickie Dick Dickens“ lebendig

Zorneding – Bei einem Hörspiel gibt es normalerweise nichts zu sehen. Am Sonntag jedoch bekamen eine chinesische Prinzessin und ein Krimineller aus Chicago nicht nur jeweils eine Stimme, sondern auch ein Gesicht. Im Rahmen des „Literarischen Herbstes in Zorneding“ inszenierten acht Laiensprecher zwei Live-Hörspiele im Gemeindesaal der Christophoruskirche.

Die Frauen und Männer tragen schwarz. Einfache Leselampen genügen als Beleuchtung am langen Pult. Was hier zählt, ist die Stimme. Für die im Hörspiel übliche Geräuschemalung muss der Zuständige nur selten auf technische Einspielungen zurückgreifen, denn ihm stehen ein Klavier und eine E-Gitarre zur Verfügung. So gelingt es ihm, fernöstliche Klänge nach Zorneding zu holen, die das erste Stück des Abends untermalen: das tragikomische Märchen der schönen, aber grausamen chinesischen Kaiserstochter Turandot, die ihre Freier hinrichten lässt, da keiner von ihnen ihre Rätsel lösen kann. Wolfgang Hil-

desheimer variierte den klassischen Stoff. So tritt in Zorneding der Prinz von Astrachan als Brautwerber auf. Der Hörer erfährt bald, dass er diese Identität nur vorbig und eigentlich ein Abenteuerer ist. Doch bis Turandots kaltes Herz endlich auftaut, gibt diverse Verwicklungen.

Es dauert, bis Sprecher und Zuhörer miteinander warm werden. Erst beim „Prüfungsgespräch“ zwischen der Kaiserstochter und dem falschen Prinzen gibt es erste Lacher. Nicht ohne eine gewisse Genugtuung lauscht man dem Wortwitz und den freien Antworten des Prinzen, der die Götter beleidigt und die stolze Turandot zunehmend aus der Fassung bringt. So gelingt es mit diesem Schlagabtausch, die Zuhörer in den Bann zu ziehen. Carolin Schubert füllt die Figur der Turandot mit Leben. Die gelernte Schauspielerin lässt in Stimme und Mimik die kalte Arroganz und das Machtstreben der Prinzessin greifbar werden. Doch nicht alle Sprecher sind so professionell: Einzelne Stimmen brechen

und stocken gelegentlich, doch allen gelingt es, den Raum ohne technische Verstärkung zu füllen.

Mit Beginn der zweiten Hälfte lockert sich die Stimmung. Dazu trägt eine technische Panne bei: Das Tonband, von dem der Vorspann des nächsten Stückes abgespielt werden sollte, geht nicht an. Nach dem

Vor allem die Kriminalsatire unterhält die etwa 30 Zuhörer im Gemeindesaal gut

ersten Auftakt können Publikum und Sprecher nun herzlich gemeinsam lachen. In der entspannten Atmosphäre nimmt die Handlung schnell an Fahrt auf. Dieses Mal geht es um Dickie Dick Dickens, der sich dem Verbrechen verschrieben hat und sagt: „Ich bin glücklich mit dem, was ich habe. Ich will nicht hoch hinaus. Täglich ein paar kleine Diebstähle, das reicht – sonst käme ich am Ende noch mit dem Gesetz in

Konflikt!“ Seine Freundin Effi Marconi schleust sich ihm zu Liebe bei der Bande von Jim Cooper ein, dem Gangsterboss von Chicago. Doch dieser schöpft Verdacht, als immer mehr seiner Leute ums Leben kommen...

Die Kriminalsatire unterhält die etwa 30 Zuschauer gut. Für Lacher sorgen die Verkleidungen und Requisiten, die von den Sprechern mit viel Selbstironie eingesetzt werden. Als alle gemeinsam ein paar Flaschen Bier köpfen und laut grölend eine Bande von Kriminellen verkörpern, haben die Sprecher selbst sichtlich Spaß. Organisator Peter Wurm, der ebenfalls einen Sprechpart übernommen hat, kennt die Hörspiele um Dickie Dick Dickens bereits aus seiner Jugendzeit. „Das war damals wirklich ein Straßensieger, da saßen wir immer alle vergnüglich vorm Radio“, erinnert er sich. In der Live-Form fand die Hörspiel-Serie aus den 50er und 60er Jahren jetzt in Zorneding einen neuen, lebendigen Ausdruck. FRIEDRIKE HUNKE



Eher ernst ging es im ersten Teil des Hörspiel-Abends im Saal der Christophoruskirche zu, hier zählten vor allem die Stimmen. FOTO: HINZ-ROSIN

ACHT TAGE KULTUR

Großes Schulkonzert

Kirchseon – Am Kirchseoner Gymnasium findet an diesem Dienstag, 17. November, ein Kulturtag statt – zu dessen Abschluss um 19 Uhr in der Aula ein öffentliches Konzert erklingt. Unter dem Motto „Musik verbindet“ musizieren an diesem Abend Schüler, Lehrer sowie etliche Gäste, von Profimusikern bis hin zu Lehrern und Schülern des musischen Pestalozzi-Gymnasiums in München.) Auf dem Programm stehen verschiedene Musikarten, Stilistiken und Besetzungen. So erklingt die orchestral besetzte Filmmusik zu „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ gleichermaßen wie bekannte Melodien der klassischen Meister, etwa die „Thais-Meditation“ von Massenet sowie Werke von Bach, Vivaldi und Mozart, aber auch Hits wie „As Tears go by“ oder Jazz-Klassiker. Abgerundet wird der Abend durch eine Reihe kleinerer Ausstellungen der Kunstfachschaft. Der Eintritt ist frei. ABL

Nikolausgeschichte

Wasserburg – Einem „braven Heiligen und seinen wilden Gesellen“ widmet das Museum Wasserburg nun eine Ausstellung: Sankt Nikolaus. Sie erzählt auf unterhaltsame Weise die Geschichte des heiligen Nikolaus, erklärt, wo der Krampus herkommt und wie im 19. Jahrhundert der Weihnachtsmann erfunden wurde. Ausgehend von den zahlreichen Legenden zur Person des Bischofs von Myra wurde der Heilige im Mittelalter zum Patron der Kinder, Schiffsleute und Bäcker, dem man entlang von Inn und Salzach viele Kirchen weihte. Die Ausstellung nimmt daher sowohl Bezug auf die religiöse Verehrung des Heiligen in der Region als auch auf die Bräuche rund um den populären Gabenbringer. Werke der sakralen Kunst stehen dabei neben den schönsten Erzeugnissen des Kunsthandwerks des 19. Jahrhunderts. Eröffnet wird die Schau, die bis 6. Januar zu sehen ist, am Mittwoch, 18. November, um 19.30 Uhr. Geöffnet ist dienstags bis sonntags von 13 bis 16 Uhr, an den Adventswochenenden freitags bis sonntags 13 bis 18 Uhr. Eine Führung für Familien mit Kindern wird am Sonntag, 6. Dezember, und am Mittwoch, 6. Januar, jeweils um 15 Uhr angeboten. Eine Führung für Erwachsene kann man am Sonntag, 29. November, und am Sonntag, 3. Januar, um 15 Uhr erleben. ABL

Bücher fürs Fest

Vaterstetten – Welche Romane sollten in diesem Jahr auf keinem Wunschzettel fehlen? Diese Frage beantwortet die Viel- und Vorabeserin Ulrike Wolz am Mittwoch, 18. November, im Vaterstettener Buchladen. Sie stellt ihre Favoriten des Herbstes vor, gibt Tipps, für wen sie geeignet sind, und macht durch Leseprobent Appetit. Beginn ist um 19.30 Uhr, der Eintritt inklusive Getränke kostet acht Euro. ABL

Kinderkino in Grafing

Grafing – Preisgekrönt und besonders empfehlenswerte Filme zeigt das Kreisbildungswerk immer am schulfreien Buß- und Bettag im Grafinger Capitol-Theater. Für Mittwoch, 18. November, wählten die Veranstalter den Film „Der Kleine Medicus – Bodynauten auf geheimen Mission im Körper“ aus. Nach der erfolgreichen Buchvorlage des Mediziners Dietrich Grönemeyer entstand ein liebevoll umgesetztes Animationsabenteuer, das die Kinder mit auf eine ungläubliche Reise in den menschlichen Körper nimmt. Im Anschluss beantwortet die Grafinger Ärztin Elisabeth Schippek die Fragen der Kinobesucher. Das Filmabenteuer startet um 10 Uhr. Eintrittskarten zum Preis von fünf Euro können beim Grafinger Kino vorbestellt werden. ABL

Karten für Kabarett

Ebersberg – Kabarettmarathon: Am Donnerstag, 19. November, kommt Horst Evers mit „Hinterher hat man's meist vorher gewusst“ ins Ebersberger Alte Kino, tags darauf spielt HG Butzko dort sein Programm „Super Vision“. Für beide Veranstaltungen sind noch Karten erhältlich. Sie können telefonisch unter (08092)255 92 05 oder persönlich in der Vorverkaufsstelle im Foyer des Alten Speichers reserviert werden. Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr. ABL

Bestattungen im Landkreis

Alxing
Betty Ametsbichler, 89 Jahre, heiliger Seelengottesdienst in der Kirche St. Michael mit anschließender Beerdigung am Donnerstag, 19. November, um 14.30 Uhr

Alfing
Joseph Kappelsberger, 87 Jahre, heiliger Seelengottesdienst mit anschließender Beerdigung am Mittwoch, 18. November, um 11 Uhr

Ebersberg
Oskar Eckstein, 82 Jahre, Urnenbeisetzung am Dienstag, 17. November, um 11 Uhr auf dem Neuen Friedhof.
Renate Weiß, 72 Jahre, Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung am Donnerstag, 19. November, um 11 Uhr in der Aussegnungshalle auf dem Neuen Friedhof.

Vaterstetten
Herbert Jedlitschka, 77 Jahre, Urnenbeisetzung am Dienstag, 17. November, um 9.30 Uhr auf dem Gemeindefriedhof.
Maria Plötz, 92 Jahre, Gottesdienst in der Pfarrkirche zum Kostbaren Blut Christ am Dienstag, 17. November, um 14 Uhr mit anschließender Beerdigung auf dem Dorffriedhof.

Trauerrede spendet Trost

Gedenken an gemeinsam Erlebtes kann tröstlich sein. Die wohl schwierigste Rede ist sicherlich die Trauerrede. Wenn ein Mensch gestorben ist, dann bringt man oft im Familien- und Freundeskreis sein Mitgefühl, seine Trauer zum Ausdruck.

Die richtigen Worte am Grab zu finden ist schwer. Der Redner muss ehrlich Anteil nehmen, er muss versuchen, ein wenig Trost und Hilfe zu vermitteln, eine Brücke bauen über die schmerzliche Gegenwart hinweg in die Zukunft. Die Rede sollte sorgfältig vorbereitet werden, Fakten beinhalten, aber nicht zu nüchtern gehalten sein. Bauen Sie nur solche Dinge in die Rede ein, die Sie selbst erlebt haben, Mutmaßungen und Gerüchte haben nichts verloren. Eine sensible Trauerrede nimmt Rücksicht auf die Trauer der Angehörigen und ist nicht zu platt oder schwülstig.